



Geht raus aus euren Häusern!

Erwachsenenbildung auf der Straße

MARTIN PEER, ULRIKE SPITALER

Zusammenfassung

Die Frage der Teilhabe ist in der politischen Bildung essenziell. Eine Möglichkeit, um mehr und vor allem „neue“ Teilnehmer:innen zu erreichen, sind Aktionen im öffentlichen Raum. Inspiriert von Beispielen aus Deutschland, der Schweiz und den Methoden rund um das „Theater der Unterdrückten“ von Augusto Boal wurden in Südtirol verschiedene Aktionen durchgeführt und drei konkrete Beispiele werden beschrieben.

Stichwörter: Teilhabe; politische Bildung; Bildungsüberfälle; Aktionen im öffentlichen Raum

Abstract

The issue of participation is essential in civic education. One way to reach more and, above all, ‘new’ participants is through actions in public spaces. Inspired by examples from Germany, Switzerland and the methods of Augusto Boal’s ‘Theatre of the Oppressed’, various actions were carried out in South Tyrol and three specific examples are described.

Keywords: participation; political education; educational raids; actions in public spaces

Weiterbildung steht in der Tradition eines emanzipatorischen und demokratischen Verständnisses von Bildung. Weiterbildung soll demnach ausgleichend wirken und allen zugänglich sein. In der Realität klaffen Anspruch und Wirklichkeit jedoch radikal auseinander: Die typischen Teilnehmer:innen der Weiterbildung sind Menschen mit einem mittleren bis hohen Bildungsniveau und aus wirtschaftlich guten Verhältnissen. Die (Bildungs-)Schere wird durch Weiterbildung somit nicht geschlossen, sondern öffnet sich im Gegenteil immer mehr.

Wenn es aber stimmt, dass so, wie es ein offenes, niederschwelliges und funktionierendes System von Weiterbildung nur in einem demokratischen und egalitären Ge-

sellschaftssystem geben kann, umgekehrt keine demokratische Gesellschaft ohne ein solches offenes und niederschwelliges System von Weiterbildung möglich ist, dann haben wir ein Problem.

Die Frage „Was kann unternommen werden, um die Teilhabe zu erhöhen?“ ist deshalb auch und vor allem in der politischen Bildung essenziell. (Politische) Bildung muss dabei neue Wege wagen und alte weiterentwickeln. „Neue Wege wagen“ heißt auch, eigene Denk- und Handlungsmodelle infrage zu stellen und nicht unbeirrt nach dem Motto „Mehr vom Selben“ mit alten Mustern weiterzumachen.

Für das Amt für Weiterbildung und Sprachen als die für die allgemeine Weiterbildung zuständige Steuerungs-, Entwicklungs- und Sensibilisierungsstelle der Südtiroler Landesverwaltung war schon seit seiner Gründung die Frage der Teilhabe zentral.

1981 war es das erste öffentliche Amt, welches mit einem Stand auf der Bozner Mustermesse, dem Tempel des Konsumismus, vertreten war. Ziele waren, für die Weiterbildung zu werben, diejenigen Bevölkerungsschichten zu erreichen, die keinen Zugang zur Weiterbildung haben, sowie mit der Bevölkerung in Kontakt zu kommen und somit eine Art „Marktforschung“ zu betreiben. Der Stand wurde zusammen mit den Weiterbildungseinrichtungen konzipiert und betreut. Die Botschaft lautete: „Geht raus aus euren Häusern und seht nicht nur eure ‚Stammkunden‘, nehmt Kontakt mit den Menschen auf, auch mit solchen, die fern von euch sind!“

Bei einzelnen Messeauftritten wurde auf dem Stand auch direkt Weiterbildung betrieben. So wurde 1982 die von Frederic Vester konzipierte internationale Wanderausstellung „Unsere Welt – ein vernetztes System“ auf die Bozner Messe geholt. In der Einladung zur Eröffnung heißt es:

„Der erwachsene Mensch ist nicht nur fähig, Zusammenhänge zu erkennen, er hat auch die Pflicht dazu. So ist dazu vor allem die Erwachsenenbildung berufen, das Denken in Zusammenhängen zum Grundprinzip ihrer didaktischen Bestrebungen zu machen.“

Es dauerte allerdings noch einige Zeit, bis wir mit Veranstaltungen zur politischen Bildung nicht nur die klassischen Bildungsräume verließen, sondern regelmäßig auf die Straßen und Plätze gingen und auch methodisch neue Wege einschlugen. Inspiriert wurden wir dabei von Michael Wehner mit den „Bildungsüberfällen“, von Mark Riklin mit „Szenische Eingriffe in einen Stadtkörper“ und den Methoden rund um das „Theater der Unterdrückten“ von Augusto Boal.

Michael Wehner ist in der Außenstelle Freiburg der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg tätig und hat die Idee der Bildungsüberfälle lanciert, also Aktionen im öffentlichen Raum, in denen Menschen mit (politischer) Bildung „überfallen“, d. h. ungewollt Situationen ausgesetzt werden, durch die im besten Fall Irritationen entstehen und dadurch Lernen provoziert wird. Ein Beispiel dafür ist die Aktion „Grenz-Gänge“, mit der 2007 zum 50. Jahrestag der Römischen Verträge das Bewusstsein für die Erfolge der europäischen Einigung gestärkt werden sollte. Kurz vor der deutsch-französischen Grenze sollten fiktive Grenzkontrollen mit verkleideten Polizisten und Zöllnern durchgeführt werden. Die dabei entstehende Verunsicherung sollte nach der Auflösung eine positive Verankerung der europäischen Einheit auslösen.

Diese „Bildungsüberfälle“ sind nicht unumstritten und es taucht die Frage auf, ob sie mit dem „Überwältigungsverbot“ vereinbar sind. Michael Wehner meint dazu: „Der Vorteil einer provokativ verstandenen Didaktik liegt auf der Hand: Sie kommt ohne Umwege direkt zur Sache, ist auf inhaltlichen Kollisionskurs und/oder Frontalzusammenstoß mit den Adressaten ausgerichtet. Sie versucht, emotionale Erlebnismomente herzustellen und zu verdichten: Dramatisierung als Treibstoff politischen Erlebens, der intensives Lernen möglich machen kann.“ (Wehner 2012, S. 231)

Mark Riklin stellt im Buch „Stadt als Bühne“ wunderbar zwischen Kunst, politischer Bildung und Sozialarbeit angesiedelte Aktionen im öffentlichen Raum vor, die er und Selina Ingold mit 500 Studierenden der Fachhochschule St. Gallen (Fachbereich Soziale Arbeit) 2005–2009 durchgeführt haben. In verschiedenen Variationen wurde das Thema Identität einer Stadt in Bilder und Szenen übersetzt. Es treten Stadtfiguren auf und ab, die mit einfachsten Mitteln Sinnlichkeit und Lebensqualität erhöhen und den Menschen ein Lächeln ins Gesicht zaubern: vom Tagträumer über Herold und Glöckner bis zum Schatzsucher, der als positiver Detektiv nach schlummernden Schätzen fahndet (vgl. Riklin/Ingold 2010, Klappentext).

2009 wurde die Methode „Forumtheater“ vom Amt für Weiterbildung in Form eines Lehrganges aufgegriffen. Im Flyer dazu stand:

Forumtheater ermöglicht einen unerwarteten Zugang zur Bewältigung problematischer Situationen und regt Diskussion an. Durch das Zusammenspiel sollen die Zuschauer erfahren, dass Verhältnisse nicht einfach hingenommen werden müssen, sondern Konflikte erkannt, Lösungen gefunden und erprobt werden können. Das Ziel dieses Lehrganges ist es,

- *eine fundierte Ausbildung in Forumtheater anzubieten*
- *und durch eine Reihe von Aufführungen alltägliche, aber brisante Fragen zu diskutieren und damit im Andreas-Hofer-Gedenkjahr 2009 Impulse für die (politische) Bildungsarbeit zu leisten.*

Aus diesem Lehrgang entstand der Verein Krah – forumtheater südtirol, der noch aktiv ist und der auch einige Aktionen im öffentlichen Raum mit den Methoden des „Zeitungstheaters“ und „Bildtheaters“ durchgeführt hat.

Hier nun einige konkrete Beispiele.

Projekt „Before I die, I'd like to ...“

„Before I die, I'd like to...“ war eine Aktion mit großer Breitenwirkung. Sehr lange hallte sie noch nach, in Anrufen, Nachfragen um Fotos oder Material, in Gesprächen und zugesandten Bildern und Berichten.

In mehreren Stadtvierteln in Bozen, Brixen, Meran und weiteren Dörfern in Südtirol wurden an zentralen Plätzen schwarze, mit Kreide beschreibbare Tafeln aufgestellt. Die Überschrift war: „Before I die, I'd like to ...“, darunter mit den Übersetzungen ins Deutsche, Italienische und Ladinische.

Die Eröffnung der Aktion fand im Mai 2015 im Rahmen der Aktionstage Politische Bildung in Bozen statt, wo der Landesrat für deutsche Kultur und Schule und eine Kunstschaaffende mit ihrem Wunsch den Anfang machten. Die Tafel blieb dann noch weiter auf dem verkehrsfreien Platz stehen und wurde innerhalb kürzester Zeit von Vorbeigehenden gefüllt, einer der ersten war der Bischof der Diözese Bozen-Brixen.

Dieses Bild wiederholte sich auch außerhalb Bozens überall. Die Tafel in Meran musste in der ersten Woche täglich gereinigt werden. Natürlich wurde das Geschriebene vorher immer fotografisch dokumentiert. In Meran ging es um sichere Arbeitsplätze, gesunde Kinder und Enkelkinder, Lebensfreude, andere Länder zu bereisen, Sprachen zu lernen, Weltfrieden und die Fähigkeit, das Leben zu genießen.

Auch in Brixen kamen die Tafeln gut an. Die Passant:innen beschrieben die Tafeln, ohne dazu aufgefordert worden zu sein, in verschiedenen Sprachen: Deutsch, Englisch, Spanisch ... Auch zwei Wanderhändler aus Senegal schrieben ihren Wunsch auf. Die Tafel wurde außerdem auf einem Wanderweg aufgestellt, vor einem Partylokal, einer Bibliothek und zum Abschluss auch im Haus der Solidarität in Brixen, wo die Wünsche derjenigen aufgeschrieben wurden, die am Kuchen der Wohlstandsgesellschaft nicht mitessen können – auch hier geht es um Frieden, Arbeit und Familie.

Ursprünglich ging die Initiative „Before I die, I want to ...“ von der Künstlerin Candy Chang aus, die nach dem Verlust eines ihr nahestehenden Menschen eine Wand eines verlassenen Hauses mit Tafelfarbe bemalte und den Satz „Before I die, I want to ...“ darauf schrieb. Die Menschen konnten nun ihre Gedanken dazu auf diese Wand schreiben. Sobald sie vollgeschrieben war, wurde sie gelöscht und konnte neu beschrieben werden. Die Künstlerin Chang fotografierte die Wand laufend.

Die Übernahme dieses Konzepts war auch in Südtirol für viele Menschen ein Anlass, mit Humor und Ernsthaftigkeit über die eigene Sterblichkeit nachzudenken, darüber, was wirklich wichtig ist, und besonders gut konnte man in dieser mehrsprachigen Südtiroler Realität sehen, dass es eine kulturelle und soziale Verbundenheit geben könnte, dass trotz Unterschieden von Sprache und Herkunft die tiefsten Wünsche nach Erfüllung, Glück und dem Wohlergehen der lieben Menschen dieselben bleiben. Es ist gelungen, dass Menschen vor einer Tafel stehen bleiben, nachdenken, ins Gespräch auch mit Unbekannten kommen, neugierig auf die Wünsche anderer sind und sich austauschen. Und auch für das Amt und die Kooperationspartner war es eine Zusammenarbeit in einem Erfolgsprojekt, was in der Erwachsenenbildung eher die Ausnahme als die Regel darstellt und die Partner zusammengeschweißt hat.

Auszüge aus den Wünschen: „Before I die, I'd like to ...“

- not being cause of pain
- la paz en el mundo
- meine Kinder groß werden sehen
- am 4. Juli schönes Wetter haben
- mich bedanken bei all jenen, die zu meiner persönlichen Entwicklung beigetragen haben
- 101 total verrückte Dinge tun
- noch viele Bücher lesen

- nichts auf die lange Bank schieben, um später zu bereuen, es nicht getan bzw. erlebt zu haben
- Tango tanzen lernen
- eine Heimat finden
- Weltreise machen.“

Aktion „Erklärung der Menschenrechte – von Mensch zu Mensch“

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte wurde nach dem 2. Weltkrieg 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Sie propagiert die grundlegendsten Rechte des Menschen. Was haben die Menschenrechte mit mir zu tun?

Gerade in Zeiten der Umbrüche in unserer Gesellschaft, der Konfrontation mit neuen Herausforderungen, seien es Migration, Wirtschaftskrisen, Datenüberwachung, Rassismus, Klimawandel usw., sind die Menschenrechte ein wichtiger Anker für eine demokratische und lebendige Zivilgesellschaft. Sie werden oft kritisiert, bieten jedoch einen Rahmen für die Bewusstseinsbildung über aktuelle menschenrechtliche Problemlagen hier und anderswo.

Das bildete die Grundlage dieser Aktion, die im Herbst ebenfalls 2015 vom Amt für Weiterbildung ausgegangen ist und mit Kooperationspartnern in die Dörfer Südtirols gebracht wurde. Ausgangsmaterial war eine Konstruktion ähnlich einem Büroschalter, um augenzwinkernd ein seriöses Ambiente bereitzustellen, gedruckte Faltblätter mit der Erklärung der Menschenrechte, dazu Karten und Poster mit den jeweiligen Aufschriften:

*Hast du Recht?
Gestehst du allen Recht zu?
Bist du würdig?
Gestehst du allen Würde zu?
Bist du ein Mensch?
Gestehst du allen Menschlichkeit zu?
Wie gleich bist Du?
Gestehst du allen Gleichheit zu?*

Herzstück der Aktion war ein Pass über die Erklärung der Menschenrechte, in dem einem Gegenüber am Schalter erklärt werden konnte, seine/ihre Menschenrechte nach bestem Gewissen anzuerkennen, sie zu achten und im Geist der Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit zu pflegen – versehen mit Datum und Unterschrift, Foto und Stempel.

Auch eine Tafel stand bereit, auf der Anregungen gegeben werden konnten, mit dem Thema: „Es bräuchte ein Menschenrecht auf ...“

Diese Aktion war eine von mehreren umgesetzten Ideen aus dem Seminar „Bildungsüberfälle – Menschen mit neuen Methoden erreichen“, das im selben Jahr von Michael Wehner geleitet wurde.

Das Ergebnis der Straßenaktion wurde in Fotos und Berichten dokumentiert und zeigte einmal mehr, wie sehr die Teilhabe von Menschen und die Erweiterung des Diskursspektrums erreicht werden kann, wenn die geschützten Räume der Bildungsinstitution verlassen werden.

Projekt „Es braucht Mut, glücklich zu sein!“ (Augusto Boal)

2013 wurde vom Verein Krah forumtheater südtirol in Zusammenarbeit mit der Sozialgenossenschaft blufink und im Auftrag der Gemeinde Bozen das Projekt „Es braucht Mut, glücklich zu sein!“ ausgearbeitet und durchgeführt.

Es wurde mit Prinzipien des „Theater der Unterdrückten“ nach Augusto Boal vorgegangen:

- Politische Bewusstseinsbildung wird mit befreiender Pädagogik verbunden.
- Das Theater wird als öffentliches Forum genutzt.
- Die Themen sind gesellschaftspolitisch relevant und auch alltagsnah.
- Die Art, wie die Themen bearbeitet werden, ist nie „belehrend“, sondern „berührend“, manchmal „irritierend“.

Schon in den Jahren davor wurden Aufführungen auf der Straße zu „Mobbing“ und „Sexuelle Belästigung“ nach der Methode des Forumtheaters durchgeführt. Allerdings wurde im Wesentlichen mit einer geschlossenen Gruppe, meist Jugendlichen, gearbeitet.

Mit dem Projekt „Es braucht Mut, glücklich zu sein!“ wurde einerseits an diese Erfahrung angeschlossen, andererseits wurden aber neue Akzente gesetzt:

- Methode der Darstellung war nicht mehr das „Forumtheater“, sondern das „Zeitungstheater“ und „Bildtheater“. Im Zeitungstheater werden Texte wie z. B. Zeitungsartikel, aber auch Untersuchungen usw. szenisch umgesetzt. Mit dem Bilder- und Statuentheater entwickeln Menschen mit ihrem Körper ausdrucksstarke Standbilder zu verschiedenen Themen.
- Der „öffentliche Raum“ trat nun klar ins Zentrum. Während vorher mit einer geschlossenen Gruppe gearbeitet wurde, sollten nun die Passanten angesprochen und eingeladen werden, in einen Austausch zu treten.

Konkret wurde zu den Themen Armut (Titel: *Armut ist nicht illegal!*), Konsum (Titel: *Im Kaufhaus fühle ich mich im Himmel*) und Gewalt gegen Frauen (Titel: *Bilder der Frau*) jeweils ein ca. zehnminütiges „Zeitungs-/Bildtheater“ ausgearbeitet. Das Stück wurde dann meistens mehrmals gespielt und manchmal fand am Ende eines Halbtages auf einem öffentlichen Platz ein öffentlicher Dialog statt. Nach dem Stück standen Personen der Sozialgenossenschaft blufink, einer Einrichtung, die sich unter anderem

mit Kommunikation und mit Friedensarbeit beschäftigt, für Menschen, die das wollten, für ein Gespräch zur Verfügung. Dies war vor allem beim Stück zur Gewalt an Frauen wichtig, da einige Passanten sehr betroffen waren. Beim Stück zur Armut ist interessant, dass es vorkam, dass wir mit der Erklärung „Das zeigt man nicht!“ beschimpft wurden.

Abschließend kann gesagt werden, dass die gesetzten Ziele

- Für ein Thema sensibilisieren, irritieren, zum Schmunzeln bringen.
- Hinterfragen von Konstruktionen und (medial) erzeugten Wirklichkeiten.
- Menschen erreichen, die nicht in eine geschlossene Veranstaltung gehen bzw. sich sonst kaum mit diesen Themen beschäftigen.
- Menschen ins Gespräch bringen – zum Nachdenken anregen – aufrütteln.
- Den öffentlichen Raum als Ort des Gedankenaustausches zurückgewinnen.
- Andere Kommunikation erlebbar machen.

erreicht wurden.

Literatur

- Riklin, M. & Ingold, S. (Hrsg.) (2010). *Stadt als Bühne. Szenische Eingriffe in einen Stadtkörper. Ein Praxisbuch angewandter Wissenschaften*. Schwan-Verlag.
- Wehner, M. (2012). Missbrauche mich! Über den „Eigen-Wert“ von Kunst und ihre Instrumentalisierung in der politischen Bildung. In A. Besand (Hrsg.), *Politik trifft Kunst. Zum Verhältnis von politischer und kultureller Bildung*, 225–240. Bundeszentrale für politische Bildung.

Autor

Martin Peer, 1993 Mitarbeiter im Amt für Weiterbildung und Sprachen der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol, Mitglied von Krah forumtheater südtirol

Autorin

Ulrike Spitaler, Sozialpädagogin, Publizistin, Mitarbeiterin im Amt für Weiterbildung und Sprachen der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol